

► **Heißes Thema:** Multifunktionär Dieter Kalt leitete die Untersuchungskommission zur Doping-Affäre von Turin 2006

Kaltfront gegen Fehlerquellen

Angewöhnlich dauert es nur mehr einige Tage, bis das endgültige Untersuchungsergebnis der Turiner Staatsanwaltschaft zur österreichischen Doping-Affäre bekannt wird. Angeblich...

Dieter Kalt ist einer der wichtigsten Sportfunktionäre des Landes. Als Lobbyist und talentierter Diplomat wurde er während Turin 2006 zum Troubleshooter: Leiter der Untersuchungskommission. Seil- und Freundschaften waren plötzlich sekundär.

KURIER: Du kommst gerade von der Jagd. Hast du einen Bock geschossen?

DIETER KALT: Ja. Ich war zwei Tage jagen, im Drautal, bei meinen Lieblingen, den Gamsböcken. Mir kommt es nicht auf den Schuss an, sondern auf das Erlebnis, das Erwachen des Tages, die Natur, die Anstrengung, weil man Böcke nicht vom Hochsitz aus schießt, sondern stundenlang in den Bergen herumsteigt, in 2500 Metern, wo man sonst nicht hinkommt.

Du warst Eishockeyspieler, Trainer, bist Funktionär, Schiedsrichter, Vater von drei Kindern, darunter ein Nationalspieler. Du bist Jäger, Golfer, ÖOC-Vizepräsident, Bezirkshauptmann von St. Veit – was hast du in Zukunft vor?



LAUFEND IM GESPRÄCH

VON STEFFI GRAF

Die Arbeit kommt weg in Kürze. Dann möchte ich mich international noch mehr um Eishockey kümmern, der Sport hat mein Leben geprägt. Ich will als Funktionär das zurückgeben, was ich als Spieler empfangen habe.

Trotz deiner vielen Ämter hast du den Vorsitz der Untersuchungskommission übernommen. Warum hast du dir diese Aufgabe angetan?

ÖOC-Präsident Leo Wallner hat mich aufgrund der sehr peinlichen Situation für Österreich um meine Meinung gefragt. Ich habe ihm zugestimmt, dass eine Untersuchungskommission eine gute Idee wäre.

Dabei besteht ja die Gefahr, dass man sich nicht nur Freunde macht.

Naja, ich glaube allzu viele Freunde habe ich nicht gewonnen. Denn wir haben versucht, personenunabhängig aufzulisten, was schiefgelaufen ist. Auf den Sportseiten steht ständig, dass es Grenzgänger gibt. Doch den Langlaufsport habe ich nicht so gut gekannt. Vom Eishockeysport kann ich es ausschließen, weil wir ein Schnellsport



Mister Eishockey: Dieter Kalt wurde zum Troubleshooter in der Doping-Affäre: Eine ernste Angelegenheit – und sicher kein Spielchen wie Tisch-Eishockey mit Steffi Graf

sind und da würden diese Dinge, die man angeblich gefunden hat, nichts nutzen. Das war für mich eine neue Lebenserfahrung, muss ich ehrlich sagen, denn ich bin mit Dingen konfrontiert worden, die ich nicht kannte. Ich habe aber auch wieder verstanden, dass der Sportler sich selbst testet, was er seinem Körper zumuten kann und was nicht mehr. Und als man mir dann von diesen ständigen Überprüfungen des Hämoglobinswertes erzählthat, habe ich eine andere Beziehung zu diesen Dingen bekommen. Was tatsächlich gefunden wurde, müssen die Mediziner beurteilen.

Das bedeutet aber, dass es eine Grauzone gibt. Weil zwischen dem, was dem Körper schadet, und dem, was erlaubt ist, gibt es eine Diskrepanz?

Ja, da gibt es eine große Diskrepanz. Zum Beispiel schon im Jahr 1961 haben ostdeutsche Ärzte, in Salzburg beim Spiel gegen die damalige DDR, uns das Prinzip des Do-



Zur Person

Dieter Kalt Geb. am 29. Juni 1941 in Klagenfurt, spielte bis 1980 Eishockey beim KAC und im Team. Später Schiedsrichter und Trainer. Seit 1996 Präsident des ÖEHV, Vorsitzender des Wintersportausschusses im ÖOC. Seit 1982 Bezirkshauptmann von St. Veit/Glan.

pings und die Tabletteneinnahme erklärt. Sie haben uns Tabletten angeboten, damit wir schneller fit sind, weil wir nach Amerika zur WM fliegen mussten und keine Zeit hatten, uns auf die acht Stunden Zeitunterschied vorzubereiten. Wir haben das damals nicht genommen, weil das ein Unsicherheitsfaktor war. Es wäre sinnvoller einen Arzt zum Trainingsaufbau zu schicken, um zu kontrollieren, was man dem Körper noch zutrauen kann und was nicht.

Dann muss man aber davon ausgehen, dass sich auch der Arzt an die Regeln hält?

Natürlich. Ein seriöser Arzt, der sich selbst im Griff hat, und nicht wieder von irgendjemanden verleitet wird, irgendetwas ausprobieren zu lassen. Sicher ist das die Grauzone, von der ich spreche.

Bist du im Zuge deiner Ermittlungen gegen Mauern gelaufen?

Am Anfang war es ein bisschen schwierig. Ich hab' keine Unterlagen bekommen. Trotz meines höflichen Ersuchens. Ich hab' dann versucht, den Leuten zu erklären, dass ich nicht der bin, der kontrollieren will, ob etwas Doping war oder nicht. Das machen andere. Ich will das Umfeld ausloten, damit man bei olympischen Beschickungen gewisse Dinge ausschließen kann. Das war die Aufgabe der Kommission. Und ich glaube, die haben wir nicht so schlecht gelöst. Unser Bericht war immerhin 52 Seiten lang. Nicht bloß die veröffentlichten 11 Seiten. In den 52 Seiten ist jeder Bestandteil aufgelistet, der von der italienischen Polizei beschlagnahmt wurde. Dadurch hatte ich die Möglichkeit, den Inhalt der Gespräche mit Sportlern und

Funktionären auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Ist von Seiten der italienischen Staatsanwaltschaft noch etwas zu erwarten?

Die Italiener haben uns vor vierzehn Tagen geschrieben, dass sie in den nächsten Tagen das Resultat bekannt geben, aber das schreiben sie uns jetzt schon zum dritten Mal. Ich habe diese Meldung vom IOC nicht bestätigt bekommen. Die haben gemeint, dass es noch zwei bis drei Monate dauern würde. Aber die internationale Anti-Doping-Agentur WADA und die italienische Staatsanwaltschaft haben uns jetzt ersucht, dass wir ihnen unsere Ergebnisse bekannt geben.

Welche Fehler werden ÖSV und ÖOC zugeschrieben?

Der ÖSV wird mit sehr kritischen Augen gesehen, weil die Erfolge enorm sind. Wo Erfolg ist, wird vermehrt kontrolliert. Ich möchte schon betonen, dass alle Überprüfungen – ob Urin oder Blut – negativ waren. Aber ich glaube, dass ein so starker Fachverband wie der ÖSV sich unerbötlich schwer tut, sich einem anderen Verband, sprich dem ÖOC, für zwei bis drei Wochen zu unterwerfen. Man hat nicht so richtig die Erkenntnis gewonnen, dass bei olympischen Spielen das NOK die Verantwortung trägt und nicht der Fachverband. Diesen Fehler habe ich auch beim ÖOC gesehen, das dem Fachverband alles überlassen hat. In Zukunft sollte es so sein, dass das ÖOC die Hand drauf hat. Und man muss sich sehr wohl über die Auswahl der olympischen Außenquartieren den Kopf zerbrechen. Denn das war sowohl in Salt Lake als auch in Turin der neuralgische Punkt. Die Außenquar-

tiere müssen vom ÖOC strenger kontrolliert werden. Die Leute, die dort wohnen, müssen dem ÖOC konkret gemeldet werden. Es kann nicht sein, dass irgendwer dort übernachtet. Beim ÖSV meint man, dass dies niemanden etwas angeht, weil diese Gäste vom ÖSV bezahlt werden. Das muss zwischen ÖSV und ÖOC geklärt werden. Sportler sollen nicht einer Razzia ausgesetzt werden. Der entsprechende Konsens ist Sache der Funktionäre.

Sehen ÖOC und ÖSV das ein? Ist es möglich, die Kommunikation zwischen den handelnden Personen, Peter Schröcksnadel und Heinz Jungwirth, zu verbessern?

Dieser Prozess wird sicher eine Weile dauern. Ich kann nicht erwarten, dass sich zwei, die sich vorher nicht mochten, in die Arme fallen. Man muss ja keine Freundschaften schließen. Ich bin mit Peter Schröcksnadel befreundet, aber das hat nichts

mit der sachlichen Aufarbeitung dieser Dinge zu tun.

Das heißt, du hast die Sache wirklich durchgezogen. Und nicht allen ein bisschen Schuld gegeben, um niemanden ganz vor den Kopf zu stoßen?

Ja, wir haben alle Fehlerquellen aufgelistet. Und eine Vielzahl von Fehlern führt eben zu einer Explosion.

Muss sich Peter Schröcksnadel unterwerfen und Heinz Jungwirth aktiver werden?

„Unterwerfen“ ist zu hart. Man muss ein Szenario schaffen, in dem jeder weiß, wer im Extremfall das Sagen hat und nach außen kommuniziert. Das war Wahnsinn in Turin! Es gab drei verschiedene Stellungnahmen! Das hat international ein unmögliches Bild ergeben. Unsere riesigen Erfolge fanden weniger Beachtung als die Doping-Razzia.

Wie ist das momentane Image Österreichs beim IOC und bei der WADA?

Der Besuch von IOC-Präsident Rogge in Wien war äußerst positiv. Er hat in seinem Vortrag die Sichtweise des IOC für die Zukunft dargelegt. Er hat sehr erfreut aufgenommen, dass sich Österreich bemüht hat, ein Anti-Doping-Gesetz zu schaffen.

Fürs Image müssten wir jetzt nur noch in Kärnten die Ortstafel-Frage lösen.

Die Einsprachigkeit in Kärnten ist ja in Wirklichkeit nicht vorhanden. Selbst ich kann ein paar Brocken slowenisch. Wenn man heute sieht, wie viele Kärntner Firmen in Slowenien und in Kroatien Fuß fassen, ist das eine Selbstverständlichkeit. Vor zehn Jahren hätte man die Nase gerümpft. Jetzt ist das eine Chance, die sich auftut.

► Hand aufs Herz

Fünf persönliche Einblicke

Mein schönstes Erlebnis: Olympia in Lillehammer.

Mein traurigstes Erlebnis: Der Tod meines Bruders.

Zornig werde ich: Wenn ein Gesprächspartner nicht bereit ist, auf irgendein Argument einzugehen.

Angst habe ich vor: Ich habe keine Angst.

Gibt es ein Leben nach dem Tod? Ich bin Katholik.